



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Formenlehre der norddeutschen Backsteingothik

Gottlob, Fritz

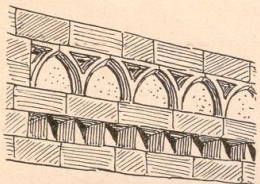
Leipzig, 1900

c. Bogenfrieese

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67816)

c) Bogenfriese.

Es ist zweckmäßig, die einzelnen Steine so herstellen zu lassen, daß beide Seiten nach vorn verwendet werden können, da sonst rechte und linke Steine angefertigt werden müssen. Die Friese laden $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stein aus und sind fast immer in Verbindung mit Putzgrund angewandt.



Klosterkirche Chörin. 57. Pl.

Fig. 148, einfacher Spitzbogenfries auf Consolen, zu denen ein gewöhnlicher, breitseitig profilierter Formstein, hochkantig gestellt, verwendet ist. Die Zwickel oberhalb des Frieses und der Grund gepuzt. Stendal.

Fig. 149, Kleeblattbogenfries. Die Consolen sind reicher profilirt, sonst wie vor. Zwei Formsteinnummern nötig. Grund gepuzt, Zwickel ausgemauert. Da die oberste Flachschiht ungef. 10 cm. hoch ist, der hochkantig gestellte Formstein aber 13, so sind die beiden Oberkanten nicht bündig.

Fig. 150, Kleeblattbogenfries. Consolen haben Flachschihthöhe und sind concentrisch profilirt. Putzgrund; zwischen Fries und Gesims eine Flachs- und eine Kollschicht. Salzwedel.

Fig. 151, Bogenfries, dessen einzelne Bögen aus halben Achtpassen bestehen. Greifswald.

Fig. 152, Kleeblattbogenfries mit blattbesetzten Nasen. Brandenburg.

Fig. 153, Bogenfries, dessen einzelne Formsteine aus einem viertel Vierpaßstein bestehen.

Fig. 150^a bis 154^a. Isometrische Ansichten der entsprechenden Figuren.

d) Deutsche Bänder.

Eine Friesart, die aus der Haussteingothik übernommen ist und fast ausschließlich in Deutschland vorkommt. Sie werden dadurch hergestellt, daß gewöhnliche Steine einfach oder in zwei oder mehreren (vergl. Taf. 53) Schichten übereinandergelegt, über Leß flachschihtig vermauert werden, Fig. 154 und 155.

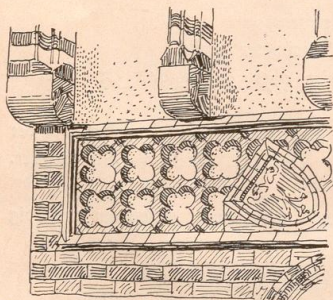
Fig. 156 zeigt ein Doppelband, getrennt durch eine Flachschiht. Die Deutschen Bänder in Folge der verschiedenen Schatten sehr wirkungsvoll. Vergl. auch Fig. 301 und Taf. 43 (Rose im Giebel).

e) Ornamentfriese.

Als Ornament verwendet ist naturalistisches und stylisiertes Laub- und Rankenwerk, immer in sehr flacher Modellirung. Die Friese setzen sich aus Platten zusammen. Der Grund ist bündig mit der Vorderkante der Mauer. Es empfiehlt sich, die Conturen im Modell der klareren Wirkung wegen stark zu vertiefen. Vergl. Fig. 258.

f) Maßwerkfriese.

Sie sind zum großen Theil glasirt verwendet. Aus einzelnen Stücken hergestellte, durchbrochene Maßwerkfriese liegen stets auf Putzgrund; es wird so durch Farbe und Schattenwirkung eine außerordentlich lebhafte Wirkung erzielt. Die meist verwendeten Motive sind Drei-, Vier- und Sechspäß. Die Art der Profilirung wird sich aus optischen Gründen je nach der Höhe, für welche die Friese berechnet sind, richten müssen, wenn sie erkennbar und übersichtlich bleiben sollen. Große Fehler sind in dieser Beziehung in der Spätgothik gemacht, vergl. u. A. Fig. 358.



Burgthor zu Lübeck 57. Pl.

Den Maßwerkfries in seinen Anfängen, noch als Plattenfries ausgebildet, zeigt Fig. 164 (Salzwedel). Der Vierpaß ist nur etwa 3 cm. vertieft. Sonst ist das Maßwerk stets ungef. 7 cm. tief und liegt auf dem Putzgrund auf oder steht frei in einer $\frac{1}{2}$ Stein tiefen Nische. Da die Fugen $1\frac{1}{2}$ cm. stark sind, so müssen sie beim Auftragen der Werkzeichnungen berücksichtigt werden.

In Fig. 165 z. B. müssen die vier Mittelpunkte der Kreise auf der Mittelaxe der Fuge liegen, sodas die Formsteine als solche nicht ganze Viertelkreise aufweisen, sondern letztere sich erst nach dem Vermauern ergeben.

In Fig. 165 bis 194 ist eine reiche Auswahl solcher Friese dargestellt, von denen der letztere eigentlich mehr Bogenfries ist und nur, weil er ohne Consolen bündig mit dem aufgehenden Mauerwerk versetzt ist, in diese Abtheilung eingeordnet wurde.

Fig. 180 und 181 (vergl. Fig. 363) stellen zwei Friese dar, in denen das Maßwerk ausgekragt auf Consolen ruht. — Vergl. auch Fig. 307, 351, 361, 384. Bezügl. Fig. 182^a, vergl. Fig. 175 und Taf. 28.